

# Non-Verbale Prädikation in der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Probleme der Abgrenzung von Attribution und Prädikation in einer kopulalosen Sprache\*

## 1. Einleitung

Nach dem heutigen Stand der Forschung scheint ein universelles Charakteristikum von Gebärdensprachen zu sein, dass sie für präzisierende, spezifizierende und identifizierende Prädikationen nicht über eine lexikalische Kopula verfügen.<sup>1</sup> Dieser in der einschlägigen Literatur unter dem Begriff ‚non-verbale Prädikation‘ bekannte Konstruktionstyp liegt auch in der Deutschen Gebärdensprache (DGS) vor (vgl. auch Keller 1998: 122, Erlenkamp 2000: 114). Diese Typen der Prädikation haben in der DGS die Form einer Juxtaposition von Prädikativum und Prädikationsbasis (Subjekt), wobei das Prädikativum stets dem Subjekt nachgestellt ist. In der DGS können auch Attribute ihrem semantischen Nukleus nachgestellt werden. Es gibt keine morphosyntaktischen Kennzeichnungsmittel (die z.B. vergleichbar wären mit phraseninterner Kongruenzmorphologie in Lautsprachen), die die Verwendung einer Eigenschaftsbezeichnung als attributiv oder prädikativ kennzeichnen. Diese morphosyntaktischen Gegebenheiten werfen die Frage auf, ob in der DGS Mittel bereit stehen, um nachgestellte Attribute und prädikativ verwendete Eigenschaftsbezeichnungen auf anderem Wege voneinander zu unterscheiden. Aus Untersuchungen zu anderen Gebärdensprachen ist bekannt, dass Gebärdensprachen über einen reichhaltigen Satz non-manueller<sup>2</sup> Komponenten verfügen, der zur Identifizierung u.a. von Konstituentengrenzen (Intonationsphrasen, Phonologische Phrasen) und zur Identifikation von Einheiten der Informationsstrukturebene (Topik, kontrastiver Fokus) eingesetzt werden. Diese non-manuellen Komponenten werden aus diesem Grund mit prosodischen Mitteln von Lautsprachen (Intonation, Intensität, Rhythmus) gleichgesetzt.

Im vorliegenden Artikel werde ich zeigen, dass vergleichbare prosodische Mittel in der DGS eingesetzt werden, die auch ohne Kopula und andere morphosyntaktische Mittel non-verbale Prädikationen und Attributionen voneinander abgrenzbar machen. Dazu werde ich in fünf Schritten vorgehen: Nach einer kurzen Einleitung zur soziolinguistischen Situation der DGS-Benutzer und den für die vorliegende Untersuchung verwendeten Daten in Ab-

\* Für zahlreiche Kommentare zu diesem Artikel danken möchte ich Ljudmila Geist, Nina Klein, Katrin Lehmann, Elisabeth Löbel, Dejan Matić, Björn Rothstein. Mein besonderer Dank gilt den DGS-Sprechern, die mit viel Freude bereit sind, ihre Sprache mit mir zu teilen.

<sup>1</sup> Das Fehlen einer lexikalischen Kopula ist auch in Lautsprachen ein weit verbreitetes Phänomen, s. Dik (1989: 161-182, 1997: 193-216), Stassen (1997).

<sup>2</sup> Unter den Begriff non-manuell fasse ich hier auch zwei über die Hände erzeugte Komponenten, nämlich den aktive Gebrauch der nicht-dominanten Hand („dominance shift“ (Frishberg 1985)) und das „Stehenlassen“ von Teilgebärden als Gebärdenreste der nicht-dominanten Hand, sogenannte Fragment-Bojen (Liddell 2003), auch als ‚H2 spread‘ (Sandler 1999) bezeichnet.

schnitt 1 werde ich in Abschnitt 2 einen Überblick über die für den Gegenstand des Artikels zentralen Bereiche der DGS-Grammatik geben. In Abschnitt 3 wird das Konstruktionsverfahren der DGS für den prädicierenden bzw. askriptiven Typ der non-verbalen Prädikation vorgestellt. Abschnitt 4 stellt die distributionellen Charakteristika von Eigenschaftsbezeichnungen kurz dar. In Abschnitt 5 werde ich dann zeigen, dass die non-manuellen Komponenten ‚Augenbrauen‘, ‚Dominanzumkehr der Hände (dominance reversal)‘, ‚Bewegung des Oberkörpers‘ und ‚verlängertes Halten einer Gebärde (hold)‘ in der DGS als prosodische Mittel eingesetzt werden, um nachgestellte Attribute und prädikativ verwendete Eigenschaftsbezeichnungen voneinander zu unterscheiden.

Die DGS ist eine visuell-gestische Sprache, die von der Mehrzahl der ca. 80.000 Gehörlosen und von zahlreichen Schwerhörigen in Deutschland als primäre Kommunikationsform verwendet wird. Nur eine geringe Zahl der Gehörlosen wird in Familien mit mindestens einem gehörlosen Elternteil geboren. Die überwiegende Mehrheit der Gehörlosen stammt aus Familien mit hörenden Eltern. Dies führt dazu, dass viele Gehörlose die DGS nicht von Geburt an, sondern erst später durch den Kontakt mit anderen Gehörlosen erlernen. Zur Zeit gibt es noch keine normierte Form der DGS. Die DGS untergliedert sich in eine Reihe von Dialekten, die bisher nur wenig systematisch untersucht wurden. Man geht bis jetzt davon aus, dass sich die Dialekte im wesentlichen auf lexikalischer Ebene voneinander unterscheiden. Die Schulpraxis in Deutschland ist weitgehend oral orientiert, so dass sich DGS-Sprecher in der deutschen Laut- und Schriftsprache verständigen können.

Um die Konsistenz der Daten zu gewährleisten, habe ich mich für die hier vorliegende Pilotstudie zur non-verbalen Prädikation in der DGS zunächst auf die Arbeit mit einem gehörlosen Informanten beschränkt. Dieser ist von Geburt gehörlos und als Kind gehörloser Eltern aufgewachsen. Das von mir erstellte Datenkorpus besteht aus ca. 150 elizitierten Kopulasätzen mit Deutscher Schriftsprache als Elizitierungssprache (ELI), einer freien Nacherzählung einer geschriebenen Geschichte (NAR) und spontan sprachlichen Daten aus Dialogen während der Elizitierungssitzungen (DIA).

## 2. Grundzüge der DGS-Grammatik

Anders als in der Lautsprache werden in gebärdensprachlichen Äußerungen grammatische und inhaltliche Informationen über mehr als einen Übertragungskanal gleichzeitig vermittelt. Während in der Lautsprache sowohl segmentale als auch suprasegmentale Komponenten nur über die Stimme, den vokalen Kanal, übermittelt werden, werden sprachliche Informationen in der Gebärdensprache gleichzeitig über verschiedene Kommunikationskanäle übertragen. Daher werden in der DGS drei verschiedene Arten von Zeichen mit bedeutungstragenden Funktionen unterschieden: a) mit den Händen ausgeführte Zeichen, die als Gebärden bezeichnet werden, b) mit Mund, Gesicht, Kopf und Oberkörper ausgeführte Bewegungen, sogenannte non-manuelle Komponenten, und c) mit dem Mund geformte „Wörter“ der deutschen Lautsprache, die in der Regel tonlos artikuliert werden und deren Artikulation sich häufig auf den sichtbaren Teil des lautsprachlichen Wortes beschränkt.

Diese werden als Mundbilder oder Ablesewörter bezeichnet.<sup>3</sup> Gebärden im engeren Sinne, also mit den Händen ausgeführte, konventionalisierte Form-Bedeutungs-Relationen müssen von spontanen Gebärden, Fingeralphabetzeichen und Gesten unterschieden werden. Die Ausführung einer Gebärde kann als eine Einhändige konventionalisiert sein oder als eine koordinierte Bewegung beider Hände. Die beiden Hände des Gebärdenden werden als dominante und nicht-dominante Hand spezifiziert. Die dominante Hand (für Rechtshänder in der Regel die rechte Hand) führt konventionalisierte einhändige Gebärden aus und ist diejenige Hand, die sich in asymmetrischen zweihändigen Bewegungsgebärden bewegt, während die nicht-dominante Hand still steht.<sup>4</sup>

Neben diesem visuell-gestischen Aspekt ist vor allem der räumliche Aspekt ein spezifisches Charakteristikum von Gebärdensprachen. Syntagmatische Beziehungen zwischen Gebärden und die zeitliche Verankerung von Sachverhalten werden im wesentlichen über die Ausführung von Gebärden in bestimmten Teilen des Raums vor dem Oberkörper und dem Kopf des Gebärdenden (Gebärdenraum) ausgedrückt.<sup>5</sup> DGS-Äußerungen sind daher stark an der Visualität von Situationen orientiert. Bevor die eigentliche Ereignisbeschreibung gebärdet wird, wird zunächst der Raumkontext etabliert. Nachdem der Ground (vgl. Talmy 1983) etabliert ist, folgen Figure und Prädikat. So beginnt in (1) die Schilderung einer anstrengenden Fußreise über einen Alpen-Pass mit der Setzung der topologischen Gestalten TAL und BERG als Ground.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Mundbilder sind von Mundgesten zu unterscheiden. Mundbilder dienen u.a. der Disambiguierung homomorpher Gebärden (z.B. Heßmann 2001: 86ff) bzw. sind ein Verfahren der Lexikonerweiterung (Becker 2003: 90ff). Diese Bewertung des Mundbilds wird allerdings nicht von allen Forschern geteilt (s. die Debatte in den Heftnummern 43-46 der Zeitschrift *Das Zeichen*, 1998). Auch scheinen Ablesewörter nicht in allen Gebärdensprachen von Bedeutung zu sein. Mundgesten hingegen sind in allen bisher bekannten Gebärdensprachen verbreitet und sind eindeutig sprachsystematisch. Sie werden u.a. zur Modifikation von Prädikationen eingesetzt, wo sie adverbiale und aspektuelle Funktionen ausüben.

<sup>4</sup> Ein Beispiel hierfür ist die Gebärde SPAREN, ausgeführt von einem Rechtshänder: die linke Handfläche ist horizontal ausgestreckt, die Innenfläche nach oben gerichtet (nicht-dominante Hand). Die rechte Handfläche ist leicht nach innen gekrümmt. Sie wird vertikal mit der Handkante auf die Fingerspitzen der linken Hand gesetzt und in Richtung Oberkörper gezogen (dominante Hand). Diese Bewegung wird einmal wiederholt.

<sup>5</sup> Für eine umfassende Untersuchung des Raums als konstitutives Element der DGS s. Keller (1998).

<sup>6</sup> Notationskonvention: Großbuchstaben: Gebärde, Unterstrich: Dauer der Fragment-Boje, D: dominante Hand, ND: nicht-dominante Hand, B: Gebärdennamen sind beidhändig, fa: Fingeralphabetzeichen, gestrichelte Linie (---): non-manuellen Komponente wird über mehr als eine Gebärde ausgeführt, Anführungsstriche (z.B. „trüb“): Gebärde wird üblicherweise durch spezifische Mimik begleitet, intensiv: spezifische Mimik (zusammengezogene Augen und gespannter Mund), +: reduplizierte Gebärde, IDX: Gebärde INDEX, eine mit den Zeigefinger ausgeführte auf virtuelle oder sichtbare Entitäten zeigende Bewegung mit grammatischen Funktionen (näheres s. z.B. Keller 1998).

Gebärdennamen sind zur Identifizierung der Gebärden in Transkriptionen gedacht und orientieren sich in der Regel an Übersetzungen in die deutsche Lautsprache und dem eventuell zur Gebärde artikulierten Mundbild. Die Semantik bzw. Funktion der Gebärden stimmen jedoch in vielen Fällen nicht mit den aus der Lautsprache herangezogenen Wörtern überein. Wie die Grammatik ist auch das Lexikon der DGS anders strukturiert als die deutsche Lautsprache.

- (1) Kotext: Früher musste man zu Fuß über die Berge gehen.

Brauen	neutral	-----	-----	-----
Mimik	neutral	-----	anstrengend	-----
Gebärde	TAL	BERG	LAUFBERGHOCH	ANSTRENGEND
Dominanz	D	ND:Boje	D	B
Oberkörp.	neutral	-----	-----	-----
Kopf	neutral	-----	-----	-----

Brauen	-----		hoch-----	neutral	
Mimik	-----		neutral-----	Negation	
Gebärde	SCHNELL	MÜDE	FLACH	LAUFFLACH	MÜDE
Dominanz	D	ND	D	ND	B
Oberkörp.	-----		-----		-----
Kopf	--	leicht links	neutral-----	geneigt schütteln	

Brauen	-----	hoch	-----	-----	
Mimik	-----			anstrengend	
Gebärde	NICHT	FLACH	LAUFFLACH (verkürzt)	LAUFBERG HOCH	Geste: puuh
Dominanz	D	D	ND	ND	D
Oberkörp.	-----	-----	-----	leicht rechts	-----
Kopf	-----	neutral	-----	-----	-----

,Tal und Berg: Den Berg hinauflaufen ist sehr anstrengend. Man wird schnell müde. Im Tal laufen macht nicht müde. In der Ebene laufen nicht, aber den Berg hoch, puuh!‘ (NAR)

Typische verbale Kategorien wie Tempus, Modus und Aspekt werden, Lautsprachen des isolierenden Typs (z.B. Chinesisch) ähnlich, durch lexikalische Elemente und nicht durch Flexion kodiert. Die zeitliche Verankerung erfolgt über freie lexikalische Formen (GESTERN, FRÜHER, MORGEN, SPÄTER). Satzarten, Irrealis und Konditional werden über Mimik und Mundgestik ausgedrückt und evtl. durch lexikalische Mittel begleitet.<sup>7</sup> Die DGS hat keinen grammatischen Aspekt (im Sinne einer systematischen perfektiv-imperfektiv Unterscheidung). Aktionsarten-Aspekt wird über Reduplikation von Gebärden, über die Mimik und über lexikalische Mittel (z.B. durch die Gebärden SCHON, FERTIG) ausgedrückt. Gemäß der von Dik (1989) aufgestellten ‚copula support theory‘, die die Kopula als einen semantisch leeren Träger für Tempus/Aspekt/Modus-Kategorien auffasst, ist für

<sup>7</sup> So kann z.B. die Protasis eines Konditionalgefüges durch die Gebärde WENN eingeleitet werden.

die DGS daher zu erwarten, dass sie keine lexikalische Kopula aufweist, was, wie Abschnitt 3 zeigt, für präzisierende bzw. askriptive non-verbale Prädikationen tatsächlich der Fall ist.

In der DGS gibt es keine der deutschen Lautsprache entsprechenden Kategorien wie Kasus und Genus, es gibt keine Artikel und die Kennzeichnung des Numerus einer Nominalphrase ist nicht obligatorisch. Das Fehlen spezifischer nominaler Kategorien und weitestgehend auch verbaler Kategorien, wie sie aus Lautsprachen bekannt sind, führt dazu, dass die Wortartenklassifikation für die Forschung zur Zeit noch strittig ist. Während z.B. Keller (1998) von den klassischen Wortarten Verb, Adjektiv und Nomen ausgeht, stellt Erlenkamp (2000) diese Klassifikation in Frage. Ich werde im folgenden die Gebärden im jeweiligen Verwendungskontext ontologisch-semantisch in Eigenschaftsbezeichnungen und Appellativa unterscheiden und die Frage nach der morphosyntaktischen Kategorienzugehörigkeit der Prädikative ausklammern.

Wichtige Mittel zur Strukturierung des Diskurses in Gebärdensprachen sind sogenannte Fragment-Bojen („fragment buoys“ (Liddell 2003)). Hier bleibt nach Ausführung einer zweihändigen Gebärde die nicht-dominante Hand an der Ausführungsstelle als „Fragment“ der Gebärde stehen, während die dominante Hand weitere Gebärden ausführt. Dadurch ist klar signalisiert, dass sich diese Gebärden auf das Denotat der Gebärde beziehen, deren Fragment durch die nicht-dominante Hand angezeigt wird. So bleibt z.B. in (1) nach der Ausführung der Gebärde BERG die Hand am Ende der Ausführungsstelle stehen, während mit der zweiten Hand die Gebärde LAUFBERGHOCH „den Berg hoch laufen“ ausgeführt wird. Fragment-Bojen können allerdings nicht zur Phrasenidentifikation oder zur Identifikation von Äußerungseinheiten herangezogen werden, da sie Phrasengrenzen überschreiten können, s. z.B. (2), (17), (19).

Liddell (2003) vertritt die Auffassung, dass bei der nächsten folgenden zweihändigen Gebärde die Boje aufgelöst wird, die Dauer der Boje also durch rein phonetische Gegebenheiten bestimmt wird. Dagegen spricht Beispiel (2). WASSER<sup>8</sup> ist in der Regel eine zweihändige Gebärde, wird aber in (2) nur von der dominanten Hand ausgeführt, während die nicht-dominante Hand weiter als Fragment-Boje der Gebärde AQUARIUM stehen bleibt.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Die vom Gebärdenden verwendete Gebärde ist in der Zitierform eine zweihändige symmetrische Gebärde, die z.B. im Dialekt von Köln der Gebärde NASS entspricht.

<sup>9</sup> Ähnliche Beobachtungen machen auch Brentari & Crossley (2002: 114) für ASL (American Sign Language). Sie sehen Fragment-Bojen (von ihnen als „H2 Spread“ bezeichnet) als redundante Kennzeichnung von prosodischen Konstituenten an, die simultan zu non-manuellen Zeichen auftreten.

(2)	Brauen	neutral	gerunzelt	neutral-----
	Mimik	neutral	intensiv	neutral
	Gebärde	<u>AQUARIUM</u>	<u>DRIN</u>	<u>WASSER</u> „trüb“
	Dominanz	B, ND: Boje	D	<u>D</u> <u>TRÜB</u>
	Oberkörper	neutral-----		
	Kopf	neutral-----		links geneigt-----

„Das Wasser im Aquarium ist trüb.“

(ELI)

Da die genaue Funktion der Fragment-Bojen weiterer Untersuchungen bedarf, habe ich sie in den angeführten Beispielen zwar notiert (s. den Unterstrich), werde sie aber in der folgenden Argumentation zur Frage der Abgrenzungsmöglichkeit von Prädikativen und Attributen in der DGS nur am Rande berücksichtigen.

Schwierig gestaltet sich auch die Gliederung von gebärdensprachlichen Äußerungen in Einheiten, die lautsprachlich Intonationseinheiten bzw. schriftsprachlich Sätzen entsprechen. Eine solche Gliederung des Äußerungsflusses setzt genaue Kenntnisse ‚suprasegmentaler‘, ‚prosodischer‘ Komponenten bzw. ihrer Entsprechungen in der visuell-gestischen Modalität voraus. Hier steht die Gebärdensprachforschung allerdings noch am Anfang. Erste Erkenntnisse zeigen, dass eine Reihe non-manueller Komponenten von Gebärdensprachen solche prosodischen Mittel zur Identifikation von phonologischen Phrasen und Intonationseinheiten bzw. von Konstituenten und Sätzen bereitstellen. Die meisten der insgesamt noch wenig zahlreichen Untersuchungen beziehen sich allerdings auf Erkenntnisse zur amerikanischen (ASL), israelischen (ISL) und schweizerdeutschen (DSGS) Gebärdensprache (Sandler 1999, Nespor & Sandler 1999 für ISL und Wilbur 1994, 2000, Brentari & Crossley 2002 für ASL, Boyes-Braem 1999, 2001 für DSGS). Mit Ausnahme kurzer Erläuterungen zur Segmentierung seiner Daten in Heßmann (2001: 118ff) liegt für die DGS noch keine entsprechende Untersuchung zur Funktion non-manueller Komponenten als Mittel der Prosodie in der Gebärdensprache vor.

### 3. Zur non-verbalen Prädikation in der DGS

In den Sprachen der Welt gibt es verschiedene semantische Gruppen von Sachverhaltsbeschreibungen, die typischerweise durch non-verbale Prädikationen ausgedrückt werden. Für diese Gruppe intransitiver Prädikationen werden in der Literatur unterschiedliche semantische Klassifikationen vorgenommen (vgl. z.B. Higgins 1979, Declerck 1988, Hengeveld 1992, Stassen 1997, Mikkelsen 2004). Da sich dieser Artikel nicht als Diskussionsbeitrag zur Klassifikation non-verbaler Prädikationen versteht, werde ich mich im vorliegenden Abschnitt darauf beschränken, die Konstruktionsweise solcher Prädikationstypen zu illustrieren, die für die Diskussion der Abgrenzungsprobleme in Abschnitt 4 relevant sind. In der einschlägigen Literatur werden diese als prädisierend (‚predicational‘, z.B. Higgins 1979) bzw. als askriptive (‚ascriptive‘, Hengeveld 1992) bezeichnet. Hengeveld (1992) unterscheidet innerhalb der Klasse der askriptiven Prädikationen noch zwischen eigenschafts-

weisenden („property assignment“, z.B. Dt. *Peter ist schlau*) und statuszuweisenden („status assignment“, z.B. Dt. *Peter ist Lehrer*). Diese Terminologie werde ich im folgenden verwenden.

Die verschiedenen von mir untersuchten Typen askriptiver Prädikationen in der DGS werden auf die gleiche Weise konstruiert. Sie weisen keine lexikalische Kopula auf und Prädikationsbasis (Subjekt) und Prädikativum stehen in Juxtaposition. Der typischen Wortstellung der DGS gemäß (Verbendstellung) steht das Prädikativum nach dem Subjekt. Die DGS hat keine Artikel (vgl. Keller 1998: 417), und Eigenschaftsbezeichnungen können in Argumentposition stehen, ohne die Verwendung eines Appellativs als overtem semantischem Nukleus der Phrase (s. (17)). Daher ist für die DGS die Abgrenzung des eigenschaftszuweisenden bzw. statuszuweisenden askriptiven Typs non-verbaler Prädikation von äquativen Prädikationen nur über den Kontext und die Beurteilung des Wissensstands der Diskurspartizipanten möglich.<sup>10</sup> Äquative Prädikationen (i. S. v. Hengeveld 1992: 101ff) sind solche, deren non-verbales Prädikat ein referenzfähiger Ausdruck ist und der u.a eine klassifizierende (z.B. Dt. *Peter ist ein Lehrer*) oder identifizierende Funktion (z.B. Dt. *Peter ist der Lehrer*) haben kann.

Im folgenden werden die beiden askriptiven Prädikationstypen der DGS kurz dargestellt.

### 3.1 Statuszuweisende Prädikation

Statuszuweisende Prädikationen werden ohne lexikalische Kopula konstruiert. Dies gilt für alle drei Zeitebenen der DGS. Weder im Präsens (3a), noch im Präteritum (3b) noch für zukünftige Aussagen (3c) erscheint eine Kopula. Die Tempusangabe erfolgt in der DGS durch lexikalische und nicht durch flexivische Mittel, so dass eine overte Kopula, anders als z.B. im Russischen, als Träger der Tempusinformation nicht zwingend erforderlich ist.

(3)	a. Brauen	hoch neutral-----
	Mimik	neutral-----
	Gebärde	PETER LEHRER
	Dominanz	D B
	Oberkörper.	neutral-----
	Kopf	rechts geneigt-----

„Peter ist Lehrer.“

(ELI)

<sup>10</sup> Vergleichbares wird auch für die spanische Gebärdensprache festgestellt (Herrero Blanco & Salazar García 2005).

b. Brauen	hoch-----			neutral
Mimik	neutral-----		„früher“	neutral
Gebärde	S(abine)	IDX	FRÜHER	SCHNEIDER
Dominanz	D:fa <S>	D	D	B
Oberkörper.	neutral-----			
Kopf	neutral-----			

„Sabine war früher Schneiderin (jetzt macht sie eine Umschulung).“ (ELI)

c. Kotext: „Peter arbeitet jeden Tag zwölf Stunden hart.“

Brauen	hoch	gerunzelt-----	neutral-----		
Mimik	neutral	intensiv-----	neutral-----		
Gebärde	GRUND	WILL	SPÄTER	ABTEILUNG	LEITER
Dominanz	B	D	D	B	B
Oberkörper.	neutral-----				
Kopf	neutral-----			links geneigt-----	

„denn er will Abteilungsleiter werden.“ (ELI)

Im Präteritum kann die Gebärde GEWESEN verwendet werden:

(4) Brauen	hoch-----				neutral-----
Mimik	neutral-----				
Gebärde	Geste: EjDu	IDX: DORT	KLAUS	IDX	GEWESEN
Dominanz	D	D	D	D	D
Oberkörper.	rechts geneigt-----				
Kopf	neutral-----				
					nicken

„Schau mal, da ist Klaus, der ist mal ein Dieb gewesen.“ (DIA)

Diese Gebärde ist jedoch ein eigenständiges lexikalisches Segment, dass auch in verbalen Prädikationen verwendet wird. Sie kann z.B. mit der prädikativen beidhändigen Gebärde SITZEN ‚wohnen‘ verwendet werden, wie (5) illustriert.



## (5) Kontext: Betrachten eines Stadtplans

Brauen	hoch-----					
Mimik	neutral-----					
Gebärde	IDX: <u>MEIN</u>	ELTERN	<b>GEWESEN</b>	SITZ	IDX: DORT	
	DORT				Geste: Zeigen	
	Geste: Zeigen auf Stadtplan					
Dominanz	D	D	B	D	B	D
	ND: Boje					ND
Oberkörper.	neutral-----					
Kopf	neutral-----					
		nicken			nicken-----	

„Meine Eltern haben früher hier gewohnt. (Jetzt sind sie umgezogen).“ (DIA)

Die genaue Funktion der Gebärde ist noch nicht erforscht. Die Äußerung in (6) zeigt, dass die Gebärde GEWESEN mit einer Tempus-Gebärde, z.B. GESTERN, kombinierbar ist.

(6) Brauen	hoch-----				
Mimik	fragend-----				
Gebärde	<b>GESTERN</b>	<b>GEWESEN</b>	<u>FERNSEHER</u>	<u>SCHAU</u>	
Dominanz	D	D	B, ND: Boje	D	
Oberkörper.	neutral-----				
Kopf	neutral-----				

„Hast du gestern Fernsehen geguckt?“ (DIA)

Nach meinem derzeitigen Kenntnisstand kommt die Gebärde GEWESEN nur in Verbindung mit einem Tempusmarker der Vergangenheit (z.B. GESTERN, FRÜHER) vor, steht also nicht alleine als Tempusmarker. Hinzu kommt, dass sie nicht mit Individual-Level Prädikaten kombinierbar ist. Die Funktion der Gebärde GEWESEN ist also eher aspektueller als temporaler Natur. Heßmann (2001: 144) vermutet, dass die Gebärde GEWESEN die Abgeschlossenheit einer Handlung in der Vergangenheit kennzeichnet. Meine eigenen Daten lassen die Vermutung zu, dass GEWESEN auch Sprecher-einstellungen (nämlich das emphatische Hervorheben eines vergangenen Ereignisses) signalisiert.

## 3.2 Eigenschaftszuweisende Prädikation

Auch eigenschaftszuweisende Prädikationen werden ohne lexikalische Kopula konstruiert. Dies gilt für das Präsens (7a) ebenso wie für Präteritum (7b) und Futur.

(7)	a. Brauen	neutral-----	
	Mimik	neutral	„müde“
	Gebärde	ICH	MÜDE
	Dominanz	D	B
	Oberkörper.	neutral-----	
	Kopf	nicken	

„Ich bin müde.“

(ELI)

b. Brauen	hoch	neutral-----	
Mimik	neutral-----		„froh“
Gebärde	<b>GESTERN</b>	ICH	<b>FROH</b>
Dominanz	D	D	D
Oberkörper.	neutral-----		
Kopf	nicken		

„Gestern habe ich mich gefreut.“

(ELI)

Anders als z.B. im Spanischen (s. Remberger & Gonzáles, in diesem Band) wird auch nicht konstruktionell zwischen Stage-Level (7) und Individual-Level (8) Prädikaten unterschieden.

(8)	Brauen	neutral-----	
	Mimik	neutral-----	
	Gebärde	AUGE	GRÜN
	Dominanz	D	B
	Oberkörper.	neutral-----	
	Kopf	neutral	leicht links

„Meine Augen sind grün.“

(ELI)

#### 4. Zur Distribution von Eigenschaftsbezeichnungen

In der DGS muss zwischen zwei Arten von Eigenschaftsbezeichnungen unterschieden werden: sogenannte ‚Space And Size Specifiers‘ (SASS) und solche, die andere Eigenschaften von Entitäten bezeichnen, z.B. dispositionale Eigenschaften (9) oder Farben (10). SASS sind eine für alle bisher bekannten Gebärdensprachen typische Gruppe von Gebärden. Sie beschreiben Größe und Form von Referenten und sind daher semantisch als eine spezielle Unterklasse der Eigenschaftsbezeichnungen zu betrachten. Zusätzlich müssen sie in der DGS auch hinsichtlich ihrer morphosyntaktischen Eigenschaften als eine eigene Klasse gewertet werden. Sie unterscheiden sich formal von anderen Eigenschaftsbezeichnungen vor allem bezüglich distributioneller Kriterien. SASS können nur nach dem semantischen Nukleus einer Phrase stehen (s. (15)), vgl. auch Glück (2000). Im Gegensatz dazu können

Eigenschaftsbezeichnungen, die nicht in die Klasse der SASS gehören, sowohl nach (9a) als auch vor (9b) dem semantischen Nukleus stehen.

(9)	a. Brauen	hoch-----	gerunzelt
	Mimik	neutral-----	„nett“
	Gebärde	<b>KOLLEGE</b>	<b>NEU</b>
	Dominanz	D	B
	Oberkörper.	neutral-----	NETT
	Kopf	neutral-----	D

nicken

„Der neue Kollege ist nett.“

(ELI)

b. Brauen	hoch-----	neutral-----		
Mimik	neutral	intensiv	neutral-----	
Gebärde	PETER	IDX +	<b>NEU</b>	<b>KOLLEGE</b>
Dominanz	D	D	B	D
Oberkörper.	neutral-----			
Kopf	neutral-----			

„Peter ist ein neuer Kollege.“

(DIA)

In der Literatur herrscht übereinstimmend die Ansicht, dass Eigenschaftsbezeichnungen, die einem Appellativ vorangestellt sind, in der DGS immer in Attributsfunktion stehen (Keller 1998, Erlenkamp 2000, Heßmann 2001), vgl. (9), (10). Da vorangestellte Eigenschaftsbezeichnungen bereits durch die Wortstellung als Attribute identifiziert werden können, ist eine besondere Prosodie durch explizite non-manuelle Komponenten, wie wir sie in Abschnitt 5 näher betrachten, funktional nicht notwendig.

So sind vorangestellte Attribute im allgemeinen nicht durch auffällige non-manuelle Komponenten begleitet. Wie in (10) illustriert, wird in der Regel ein neutraler Gesichtsausdruck verwendet, ohne dass zwischen Eigenschafts- und Appellativgebärde oder vor bzw. nach der Nominalphrase z.B. ein Wechsel in der Stellung der Augenbrauen oder des Oberkörpers vorgenommen wird (vgl. auch (9b)).

(10)	Brauen	<b>neutral-----</b>	hoch-----			
	Mimik	<b>neutral-----</b>				
	Gebärde	<b>ALT</b>	<b>SCHIFF</b>	<b>UMB AU</b>	<b>IDX:DORT</b>	<b>GEHÖRLOS</b>
	Dominanz	D	B	B	D	D
	Oberkörper.	<b>neutral-----</b>				
	Kopf	<b>neutral-----</b>				

1x

nicken

„Sie haben ein altes Schiff umgebaut. Dort ist das Clubheim der Gehörlosen.“

(DIA)

Im Korpus liegen auch einige Äußerungen mit Wechsel im mimischen Ausdruck zwischen Attribut und semantischem Nukleus vor, s. (11). Dieser Wechsel ist allerdings nicht als prosodischer Prozess zu bewerten. In der DGS gibt es eine Reihe von Eigenschaftsgebärden, die regelmäßig von einer spezifischen Mimik begleitet werden. So wird die Gebärde NETT (s. (11a)) durch einen vorgeschobenen Mund und eine gerunzelte Stirn begleitet, während die Gebärde TEUER (s. (11b)) durch eine gerunzelte Stirn und zusammengekniffene Augen begleitet wird.

(11) a. Brauen	neutral	<b>gerunzelt</b>	hoch
Mimik	intensiv	<b>„nett“</b>	neutral
Gebärde	INDEX +	<b>NETT</b>	<b>LEHRER</b>
Dominanz	D	D	B
Oberkörper.	neutral-----		
Kopf	neutral-----		
			nicken

„Er ist ein netter Lehrer.“

(ELI)

b. Brauen	hoch-----	gerunzelt-----					neutral
Mimik	neutral-----	inten- siv	inten- siv	„gern“	„teuer“		neutral
Gebärde	MEIN FREUND	IDX +	KAUF ++	GERN	<b>TEUER</b>	SCHUH	
Dominanz	D B	ND	B	D	D		
Oberkörper.	neutral-----						
Kopf	neutral-----		hin u. her	geneigt	neutral-----		

„Meine Freundin kauft gerne teure Schuhe.“

(ELI)

Ob es sich um ein lexikalisches Merkmal dieser Gebärden handelt, möchte ich an dieser Stelle ungeklärt lassen. Zwar werden Gebärden wie TEUER oder NETT in der Regel durch die hier beschriebene Mimik begleitet, sie können aber auch mit neutralem Gesichtsausdruck gebärdet werden. Auch ist die Form des mimischen Ausdrucks variierbar und kann z.B. simultan zum semantischen Gehalt der Gebärde noch eine Modifikation wie z.B. eine Intensivierung (‘unheimlich teuer’, ‘wahnsinnig nett’) ausdrücken.

Im Gegensatz zur Analyse von Erlenkamp (2000: 87, 113), nach deren Ansicht nachgestellte Eigenschaftsbezeichnungen stets prädikativ zu interpretieren sind, deuten die Daten in meinem Korpus darauf hin, dass auch nachgestellte Eigenschaftsbezeichnungen in Attributsfunktion stehen können. Diese Einschätzung wird von Keller (1998: 122) und Heßmann (2001) geteilt. Dem semantischen Nukleus nachgestellte Eigenschaftsbezeichnungen können mithin mal in Attributs-, mal in Prädikatsfunktion stehen, ohne durch morphosyntaktische Mittel unterscheidbar zu sein. Eine kontextfreie und rein auf die Berücksichtigung der manuellen Komponenten beschränkte gebärdensprachliche Äußerung wie in (12) scheint damit bezüglich ihrer Interpretation zunächst vage zu sein zwischen einer prädikativen und attributiven Funktion der Eigenschaftsgebärde.

(12)	Gebärde	LEHRER	NETT
	Dominanz	B	D

„der nette Lehrer“ / „Der Lehrer ist nett“

Im nächsten Abschnitt werde ich zeigen, dass in der DGS zur Etablierung von Phrasengrenzen non-manuelle Komponenten eingesetzt werden, die mit prosodischen Mitteln zur Identifikation von Konstituenten in Lautsprachen vergleichbar sind. Nachgestellte Eigenschaftsbezeichnungen sind mithin nicht als grundsätzlich vage hinsichtlich ihrer funktionellen Interpretationsmöglichkeiten zu betrachten, da in der DGS ungeachtet der nicht vorhandenen morphosyntaktischen Mittel andere sprachliche Mittel vorliegen, an denen ablesbar ist, ob eine nachgestellte Eigenschaftsbezeichnung prädikativ oder attribuierend zu interpretieren ist.

## 5. Non-manuelle Komponenten zur Identifikation von Konstituentengrenzen

In der DGS stehen zur Unterscheidung von attributivem und prädikativem Gebrauch von Eigenschaftsbezeichnungen keine manuellen Mittel zur Verfügung, die z.B. Kasuskongruenz oder anderen Mitteln der morphologischen Ebene in den Lautsprachen entsprechen. Die Erforschung vor allem der Amerikanischen (ASL), der Israelischen (ISL) und der Schweizerdeutschen (DSGS) Gebärdensprachen hat gezeigt, dass gebärdensprachliche non-manuelle Komponenten den prosodischen Mitteln von Lautsprachen entsprechen. Ähnlich wie Rhythmus und Intonationsverläufe in Lautsprachen (Nespor & Vogel 1986, Ladd 1996) geben non-manuelle Komponenten wie u.a. Augenblinzeln, Augenbrauen-, Mundwinkel-, Kopf- und Oberkörperbewegungen Anhaltspunkte zur Gliederung von Äußerungen in prosodische Konstituenten wie Intonationsphrase, phonologische Phrase und prosodisches Wort (Sandler 1999, Nespor & Sandler 1999 für ISL und Wilbur 1994, 2000, Brentari & Crossley 2002 für ASL, Boyes-Braem 1999, 2001 für DSGS). Für die DGS wurde bisher noch keine Untersuchung zur Rolle non-manueller Komponenten als prosodische Mittel zur Identifikation von Konstituentengrenzen durchgeführt. Daher versteht sich der vorliegende Beitrag als eine Pilotstudie der Verwendung prosodischer Mittel zur Abgrenzung nachgestellter Attribute von Prädikativa in der DGS.

Die vorliegenden Daten deuten darauf hin, dass vor allem die non-manuellen Komponenten Augenbrauenposition, Oberkörperbewegungen und eine aktiv gebärdende nicht-dominante Hand zur Kennzeichnung von Nominalphrasen mit nachgestelltem Attribut fungieren. Diese non-manuellen Komponenten spielen auch in anderen Bereichen der DGS-Grammatik eine Rolle. So fungieren gehobene Augenbrauen u.a. als Kennzeichnung der Interrogation, zusammengezogene Augenbrauen zur Kennzeichnung der Apodosis eines Konditionalsatzes und Drehungen des Oberkörpers unterscheiden verschiedene Diskurspartizipanten bei Wiedergabe von Ereignissen in direkter Rede. Auch das Aufspalten verschiedener Aussageteile auf die dominante und nicht-dominante Hand kann u.a. als Mittel des Diskurstopiktrackings und für die Gliederung eines Sachverhalts in Figure und Ground

(vgl. (1)) beobachtet werden. In diesen Fällen wird die nicht-dominante Hand als die aktiv gebärdende Hand eingesetzt, während sich die dominante Hand passiv verhält (Dominanzumkehrung).

Die folgenden Beispiele illustrieren die Verwendungen der verschiedenen non-manuellen Komponenten bei nachgestellten Eigenschaftsbezeichnungen in attributiver Funktion.

### 5.1 Augenbrauenbewegungen

Ein wichtiges Mittel zur Kennzeichnung von Konstituenten ist das Heben der Augenbrauen. Diese non-manuelle Komponente wird für die ASL und auch für die DGS (s. Keller 1998) als Topikmarker diskutiert (s. z.B. auch (13)). Wie (13) zeigt, kann sie auch für die Identifikation des attributiven Gebrauchs nachgestellter Eigenschaftsbezeichnungen herangezogen werden.

(13)	Brauen	neutral-----	hoch-----	
	Mimik	neutral-----		
	Gebärde	BITTE	HOLEN	<u>SCHÜSSEL</u> <u>BLAU</u>
	Dominanz	D	D	B, ND: Boje      D
	Oberkörper	neutral-----		
	Kopf	neutral-----		

„Bitte hole die blaue Schüssel.“

(DIA)

In Beispiel (13) bilden die Gebärden SCHÜSSEL und BLAU eine Phrase, die als Objekt zur verbalen Gebärde HOLEN fungiert. Während sich die Augenbrauen zu Beginn der Äußerung noch in neutraler Stellung befinden, werden sie zu Beginn der Gebärde SCHÜSSEL angehoben und erst nach dem Ende der Gebärde BLAU, am Äußerungsende, wieder in die neutrale Position abgesenkt.<sup>11</sup>

Das Heben der Augenbrauen ist nicht auf Phrasen in bestimmten Satzstellungen beschränkt, wie (14) illustriert.

<sup>11</sup> Darüber hinaus bleibt der Gebärdenteil der nicht-dominanten Hand als Fragment-Boje stehen, während die dominante Hand die nächste Gebärde, BLAU, formt. Dies unterstreicht zusätzlich, dass die Gebärde BLAU eine Modifikation der Gebärde SCHÜSSEL darstellt. Wie oben bereits erläutert, ist die Funktion der Fragment-Gebärden noch strittig. Es besteht aber Einigkeit darüber, dass sie nicht der Markierung von Konstituentengrenzen dient (vgl. (2)).

(14)	Brauen	hoch-----		gerunzelt
	Mimik	neutral-----		„nett“
	Gebärde	KOLLEGE	NEU	NETT
	Dominanz	D	D	D
	Oberkörper.	neutral-----		
	Kopf	neutral-----		
				nicken

„Der neue Kollege ist nett.“

(ELI)

In (14) beginnt die Äußerung mit einer durch die Gebärde NEU modifizierten Nominalphrase, über die die Eigenschaftsbezeichnung NETT eine dispositive Eigenschaft des Referenten der Gebärde KOLLEGE prädiziert. Die Nominalphrase KOLLEGE NEU ‚neuer Kollege‘ wird durch gehobene Augenbrauen gekennzeichnet, die mit Beginn der Gebärde NETT abgesenkt werden. Zusätzlich wird die Gebärde NETT durch ein Kopfnicken begleitet. In der Forschung zur Gebärdensprachprosodie der ASL wird das Kopfnicken als Kennzeichnung einer Intonationseinheitsgrenze bei affirmativen Äußerungen diskutiert (vgl. Wilbur & Patschke 1999). Ob und welche Funktion das Kopfnicken in der DGS hat, wurde noch nicht untersucht. Da es in meinen Daten nur selten vorkommt, ist zu vermuten, dass es zumindest kein obligatorisches Mittel der Kennzeichnung von non-verbalen Prädikationen ist.

Während für einen großen Teil der mir vorliegenden Daten die non-manuelle Komponente ‚Augenbrauenbewegung‘ als Kennzeichnung der nachgestellten Eigenschaftsbezeichnung in Attributsfunktion klar zu erkennen ist, erscheint die in (15) angeführte Äußerung in dieser Hinsicht zunächst als problematisch. In (15) wird die Gebärde PFOTE<sup>12</sup> durch eine SASS-Gebärde näher spezifiziert. Während sich über die Dauer der Gebärde PFOTE eine Senkung und Hebung der Augenbrauen erstreckt, werden die Augenbrauen zu Beginn der SASS-Gebärde BREIT zusammengezogen.

(15)	Brauen	hoch-----	neutral hoch		gerunzelt-----	
	Mimik	neutral-----			„breit“-----	
	Gebärde	<u>HUND</u>	<u>IDX</u>	<u>DA</u>	PFOTEN	BREIT STAPFEN (breitpfotig)
	Dominanz	B, ND: D	D	B	B	B
		Boje				
	Oberkörper.	neutral-----				
	Kopf	neutral-----				
		nicken				nicken

„Diese Hunde haben sehr breite Pfoten, auf denen sie breitpfotig stapfen.“ (NAR)

<sup>12</sup> PFOTE ist eine einhändige Gebärde. Die simultane Verwendung beider Hände in (15) ist ein Mittel zur Pluralbildung (zu den verschiedenen Mitteln der Pluralbildung s. Pfau & Steinbach 2005).

In (15) ist also zwischen Nukleus und Eigenschaftsbezeichnung die non-manuelle Komponente ‚Augenbrauenbewegung‘ nicht durchgehend einheitlich. Auch bleibt der Körper während des Gebärdens der gesamten Äußerung in neutraler Position. Semantisch liegt es nahe, die Abfolge der Gebärden PFOTE und BREIT als eine Konstituente zu interpretieren, die als Argument der Gebärde DA ‚haben, besitzen, vorhandensein‘ fungiert. Möglicherweise liegt in diesem Beispiel eine Interferenz zwischen lexikalisierten und prosodischer Mimik vor (Sandhi), da die SASS-Gebärden in der Regel durch mimische Mittel, wie z.B. zusammengezogene Augenbrauen, begleitet werden.<sup>13</sup> Die konventionalisierte Mimik des SASS würde in diesem Fall mit der Funktion der Augenbrauenbewegung als Kennzeichnung von Konstituenten interferieren. Ob und in welcher Art solche Interferenzen vorliegen, bedarf noch genauer Untersuchungen.

Die Kennzeichnung der Konstituente durch die Stellung der Augenbrauen kann auch durch weitere non-manuelle Komponenten – Bewegungen des Oberkörpers (16) und Kopfneigung (17) – begleitet sein. Die Neigung des Kopfes oder die Bewegung des Oberkörpers kommen – anders als die Augenbrauenbewegung – in meinem Datenkorpus allerdings nicht als alleinige Kennzeichnung der attributiven Verwendung der nachgestellten Eigenschaftsbezeichnung vor. In (16) wird die Prädikation REIF ‚reif sein/reif werden‘ über die Nominalphrase TOMATE GRÜN durch das Zurücklehnen des Oberkörpers (zusätzlich zum Heben der Augenbrauen und dem Drehen des Kopfes nach rechts) begleitet.

(16)	Brauen	hoch-----	neutral	hoch
	Mimik	neutral-----		
	Gebärde	TOMATE GRÜN	REIF	WIE
	Dominanz	ND	B	B
	Oberkörper.	neutral-----	<b>zurück</b>	vorne
	Kopf	neutral-----	<b>rechts-----</b>	

‚Wie wird die grüne Tomate reif?‘

(DIA)

In (17) erfolgt das Hochziehen der Augenbrauen über die gesamte Dauer der Nominalphrase SCHÜSSEL BLAU. Zu Beginn der nächsten Gebärde – AUFFALL ‚gefallen‘ – setzt ein Wechsel der Augenbrauenposition und der Mimik ein. Diese non-manuellen Komponenten begleiten diese Gebärde üblicherweise und sind daher kein eindeutiger Hinweis auf eine Phrasengrenze (vgl. auch das Sandhi-Problem in (15)). Gleichzeitig wird zu Beginn der Gebärde AUFFALL der bis dahin senkrecht aufgerichtete Kopf leicht nach rechts geneigt.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> vergleichbar einem Ton-Sandhi in Tonsprachen, also der Interferenz zwischen zwei benachbarten lexikalischen Tönen bzw. zwischen einem lexikalisierten und einem intonatorischen Ton.

<sup>14</sup> Zu beachten ist, dass die Fragment-Boje der Gebärde SCHÜSSEL über die gesamte Äußerung hinweg als Teilgebärde der nicht-dominanten Hand stehen bleibt. Die Fragment-Boje signalisiert, dass die Schüssel das Thema der gesamten Äußerung ist – es werden eine weiße und eine blaue Schüssel miteinander verglichen. Sie kann nicht zur Identifikation von Konstituentengrenzen herangezogen werden (vgl. (2)).



(17)	Brauen	hoch-----		„gerunzelt“	hoch gerunzelt-----	
	Mimik	neutral		„intensiv“		Negation
	Gebärde	<u>SCHÜSSEL</u>	<u>BLAU</u>	<u>AUFFALL</u>	<u>WEISS</u>	<u>NICHT</u>
	Dominanz	B, ND: Boje	D	D	D	D
	Oberkörper.	neutral-----				
	Kopf	neutral-----		rechts geneigt-----		

schütteln

„Mir gefällt die blaue Schüssel und nicht die weiße.“

(DIA)

Laut Sandler (1999: 206) fungiert der Kopfpositionswechsel in der ISL als Konstituentenmarkierung. Für die DSGS berichtet Boyes-Braem (1995: 109), dass in konditionalen Ausdrücken die Apodosis durch eine Änderung der Kopfstellung gekennzeichnet wird. Ob und welche Rolle die Neigung des Kopfes in der DGS spielt, ist noch nicht untersucht worden. Der Positionswechsel in Beispiel (17) weist jedoch auf eine vergleichbare Funktion dieser non-manuellen Komponente in der DGS hin.

## 5.2 Dominanzumkehrung der Hände

In der Forschung zur ASL wird ein weiteres Mittel der Phrasenkennzeichnung diskutiert (Frishberg 1985). Es besteht in der Verwendung der nicht-dominanten Hand als die aktiv gebärdende, dominante Hand und wird als Dominanzumkehrung („dominance reversal“) bezeichnet. Wie (18) illustriert, wird dieses Mittel auch in der DGS eingesetzt.

(18)	Brauen	gerunzelt-----			
	Mimik	bitte	neutral-----		
	Gebärde	BITTE ++	<u>SCHÜSSEL</u>	<u>BLAU</u>	<u>HOLEN</u>
	Dominanz	D	B, ND:Boje	D	ND
	Oberkörper.	vor-----			
	Kopf	neutral-----			

„Bitte hol mir die blaue Schüssel (...).“

(DIA)

In (18) werden die ersten beiden Konstituenten der Äußerung mit der dominanten Hand gebärdet, die Augenbrauen befinden sich über beide Konstituenten – BITTE und SCHÜSSEL BLAU – hinweg in der gleichen Stellung. Die Gebärde HOLEN wird mit der nicht-dominanten Hand ausgeführt. Sie fungiert als Prädikat der Äußerung, zu dem die Phrase SCHÜSSEL BLAU in Argumentfunktion steht.

## 5.3 Oberkörperposition

Aus Untersuchungen zur ASL (Wilbur & Patschke 1998) und DSGS (Boyes-Braem 1999: 186ff) ist bekannt, dass Bewegungen des Oberkörpers zur Signalisierung von Phrasengren-

zen eingesetzt werden. Dieses Mittel findet sich auch in der DGS, wie (19) und (21) illustrieren.

In (19) wird die Gebärde KAFFEE mit vorgebeugtem Oberkörper ausgeführt. Dieser richtet sich bei Ausführung der Gebärde KALT auf. Die Stellung der Augenbrauen scheint ebenfalls Hinweise auf die Konstituentengrenze zu geben: Zu Beginn der Eigenschaftsgebärde KALT werden sie stark zusammengezogen.

(19)	Brauen	neutral	gerunzelt-----	neutral
	Mimik	ablehnend	„kalt“	ablehnend
	Gebärde	<u>KAFFEE</u>	<u>KALT</u>	Geste:ääh
	Dominanz	B, ND: Boje	D	WEGSCHÜTT
	Oberkörp.	<b>vorgebeugt</b>	<b>aufrichten</b>	ND
	Kopf	neutral-----	kurz	neutral
			schütteln	

„Der Kaffee war kalt. Ungenießbar. Ich habe ihn weggeschüttet.“

(ELI)

Bei der Gebärde KALT ist es allerdings üblich, diese durch eine spezifische, auch die Augenbrauen mit einbeziehende Mimik zu begleiten. Die Augenbrauenposition während der Ausführung der Gebärde KALT unterliegt daher möglicherweise ebenfalls einem Sandhi-Prozess und liefert für die Interpretation der Gebärde KALT als attributiv oder prädikativ fungierend keine eindeutige Kennzeichnung. Der für die Elizitierung von (19) vorgelegte Stimulus zielte auf die Produktion einer prädikativen Verwendung der Gebärde KALT ab (vgl. lautsprachliche Übersetzung von (19)). Während die Augenbrauen kein klares Signal für die Interpretation der Äußerung geben, kennzeichnet die non-manuelle Komponente ‚Position des Oberkörpers‘ jedoch eine Konstituentengrenze, die zur Interpretation der Gebärde KALT als in prädikativer Position stehend führt.

Ähnlich verhält es sich mit der Äußerung in (20). Auch hier liefert die Augenbrauenposition keine eindeutigen Signale bezüglich der attributiven oder prädikativen Funktion der Gebärde BLAU. Die Augenbrauen, die bereits seit Beginn der Gebärde SCHÜSSEL gerunzelt sind, werden zu Beginn der Gebärde BLAU kurz gehoben und dann wieder gerunzelt. Diese Zusammenziehung der Augenbrauen hält während der Ausführung der Gebärde DA an. Der Oberkörper hingegen wird zu Beginn der mit der nicht-dominanten linken Hand ausgeführten prädikativen Gebärde DA ‚besitzen, haben, vorhandensein‘ aufgerichtet und leicht nach links gedreht.

- (20) Kontext: ‚Du möchtest eine Schlüssel kaufen, beispielsweise eine blaue‘

Brauen	gerunzelt	hoch gerunzelt-	hoch	gerunzelt	neutral
Mimik	fragend-----		überlegend	Negation	
Gebärde	SCHÜSSEL	BLAU	<u>DA</u>	<u>Geste:</u> <u>überlegen</u>	<u>WISSEN</u> <u>ICH</u>
Dominanz	B	D	ND: Boje	D	D
Oberkörper.	neutral-----		<b>links gedreht</b> -----		
Kopf	neutral-----			schütteln-----	

‚Habe ich eine blaue Schlüssel (in der Küche)? Ich weiß nicht.‘

(DIA)

Semantisch ist der Äußerungsabschnitt SCHÜSSEL BLAU als Argumentphrase zum Prädikat DA interpretierbar. Diese Interpretation wird durch die Oberkörperbewegung als Signal für eine Konstituentengrenze nach BLAU bestärkt. Ebenfalls unterstützend für die attributive Interpretation der Gebärde BLAU spricht die fließende Bewegung, mit der beide Gebärden in einander übergehen (vgl. 5.4, ‚Innehalten‘ als Grenzsignal). Gegen eine solche Interpretation spricht, dass eine Augenbrauenbewegung von mir bisher als Indiz für eine Phrasengrenze gewertet wurde. Die Brauenbewegung auf BLAU in (20) unterscheidet sich jedoch von den bisher besprochenen dadurch, dass eine Hebung und Senkung der Brauen innerhalb der Ausführung einer Gebärde stattfindet, vergleichbar einem Hoch-Tief-Ton auf einer Silbe in der Lautsprache. Diese Augenbrauen„modulation“ dient möglicherweise der Hervorhebung eines Teils einer Konstituente, einer kontrastiven Fokusintonation der Lautsprache entsprechend. Dafür spricht der Kontext, in der die Äußerung in (20) artikuliert wurde. Der Gebärdende überlegt, ob sich unter den in seiner Küche vorhandenen Schlüsseln auch eine blaue befindet.

#### 5.4 Verlängertes Halten einer Gebärde („hold“)

Die Äußerung in (21) ist, anders als die Äußerung in (19), keine elizitierte Übersetzung eines schriftsprachlichen Satzes, sondern stammt aus einem längeren spontansprachlichen Abschnitt. Es ist die Fortsetzung der Äußerung in (18). Während der Ausführung der Gebärden SCHÜSSEL und BLAU befinden sich die Augenbrauen in gleicher Stellung wie schon bei der Äußerungseinheit KOMMTZURÜCK, die vor der Äußerung in (21) steht.<sup>15</sup> Zu Beginn der Gebärde BLAU lehnt sich der Gebärdende deutlich nach vorne. Zu Beginn der nächsten Gebärde, der Negation PHH ‚nicht vorhanden‘, lehnt er sich in die neutrale Körperposition zurück.

<sup>15</sup> Die Mimik besteht aus heruntergezogenen Augenbrauen und Mundwinkeln. Sie nimmt die negative Aussage, dass sich entgegen der Vermutung des Gesprächspartners keine blaue Schlüssel im Küchenschrank befindet, vorweg.

- (21) Kotext: (Ich sage zu ihm) „Bitte hole die blaue Schüssel.“ Er geht in die Küche und kommt zurück (und sagt):

Brauen	gerunzelt-----		
Mimik	ablehnend-----		Negation
Gebärde	<u>SCHÜSSEL(verkürzt)</u>	<u>BLAU</u>	PPH +
Dominanz	B, ND: Boje	D	D
Oberkörper.	neutral	<b>vor</b>	neutral
Kopf	neutral-----		schütteln

„Eine Schüssel in blau ist nicht vorhanden.“

„Eine Schüssel, eine blaue, ist nicht vorhanden.“

(DIA)

In (21) kann das Zurücklehnen des Oberkörpers zu Beginn der Negation (Gebärde PPH, obligatorisch durch Kopfschütteln begleitet) als Signal für die Phrasengrenze nach der Gebärde BLAU herangezogen werden. Die unveränderte Position der Augenbrauen während der Dauer der Gebärden SCHÜSSEL und BLAU spricht einerseits für die Interpretation der Eigenschaftsbezeichnung BLAU als Attribut. Andererseits hebt der Gebärdende durch das expressive Nachvornehmen des Oberkörpers die Gebärde BLAU besonders hervor. Diese Veränderung der Oberkörperhaltung zu Beginn der Gebärde BLAU deutet darauf hin, dass die Gebärde eine eigene Konstituente bildet. Unterstützt wird diese Annahme dadurch, dass der Gebärdende nach der Ausführung der Gebärde SCHÜSSEL kurz innehält (in (21) gekennzeichnet durch einen senkrechten Doppelstrich). Aus der Forschung zu den prosodischen Funktionen der non-manuellen Komponenten der ISL ist bekannt, dass ein verlängertes Halten einer Gebärde („hold“) als Signal für eine Phrasengrenze fungieren kann (Nespor & Sandler 1999, Sandler 1999). Beim heutigen Wissensstand zur DGS bleibt noch unklar, ob die Gebärde BLAU in (21) als Koprädikat oder als eigene, fokussierte Nominalphrase zu interpretieren ist (vgl. die zwei Übersetzungen).

Beispiel (22) zeigt eine minimal kontrastive Äußerung zu (21). Hier wird das verlängerte Halten („hold“) für die Gebärde BLAU ausgeführt (gekennzeichnet durch einen senkrechten Doppelstrich). Die Position des Oberkörpers bleibt während der Ausführung der Gebärden SCHÜSSEL und BLAU gleich (vorgebeugt) und verändert sich erst zu Beginn der Negationsgebärde PPH. Vergleichbar zur Äußerung in (21) geben Mimik und Augenbrauenposition keine Hinweise auf Konstituentengrenzen.

(22) Brauen	gerunzelt-----		
Mimik	ablehnend-----		
Gebärde	<u>SCHÜSSEL</u>	<u>BLAU +</u>	PPH
Dominanz	B, ND: Boje	D	D
Oberkörper.	<b>vor</b> -----		neutral
Kopf	neutral-----		schütteln

„Eine blaue Schüssel ist nicht vorhanden.“

(DIA)

Wie in Äußerung (21) unterstützt das verlängerte Halten einer Gebärde die Signale, die bezüglich der Konstituentengrenze durch die non-manuelle Komponente ‚Oberkörperposition‘ ausgehen. Anders als in (21) wird die Konstituentengrenze nach der Gebärde BLAU gesetzt und die Äußerung kann als Prädikation über eine (durch den vorgebeugten Oberkörper emphatisch betonte) attributive NP ‚blaue Schlüssel‘ interpretiert werden.

## 5.5 Zusammenfassung

In Abschnitt 5 konnte gezeigt werden, dass die DGS über eine Reihe non-manueller Komponenten verfügt, die zur Unterscheidung von nachgestellten Attributen und prädikativ verwendeten Eigenschaftsbezeichnungen eingesetzt werden können. Die aufgezeigten prosodischen Mittel gleichen den aus der Forschung zu anderen Gebärdensprachen bekannten Mitteln zur Identifizierung von Konstituentengrenzen.

Die in Abschnitt 5 behandelten Daten zeigen, dass insbesondere vier der besprochenen non-manuellen Komponenten in der DGS als Signale für Phrasengrenzen gewertet werden können:

- Augenbrauenbewegungen
- Dominanzumkehrung der Hände („dominance reversal“)
- Bewegungen des Oberkörpers
- verlängertes Halten einer Gebärde („hold“)

Allerdings bereitet die Interpretation der vorliegenden Daten auch einige Probleme, da keine eindeutige Form-Bedeutungs-Korrelation zwischen eingesetzten non-manuellen Komponenten und Identifizierung von Phrasengrenzen festgestellt werden konnte. Nicht jede der behandelten non-manuellen Komponenten wird in allen Äußerungen der DGS als Konstituentensignal eingesetzt. Darüber hinaus üben einige non-manuelle Komponenten Funktionen auf unterschiedlichen Ebenen des Sprachsystems aus<sup>16</sup> (Mimik und Augenbrauen: Lexikon, adverbiale Modifikation; Körper- und Augenbrauenbewegungen: Satzmodus und Konditionalgefüge; Mimik und Kopfbewegung: Negation; Körperbewegung und Dominanzumkehrung: Identifizierung von Partizipanten im Diskurs). Dadurch stellt sich u.a. das Problem der Interferenz (Sandhi) der unterschiedlichen funktionalen Anforderungen der verschiedenen Ebenen, wie sie z.B. auch aus Lautsprachen bekannt sind.

## 6. Ergebnis

Der vorliegende Artikel stellt eine Pilotstudie über die Verwendung prosodischer Mittel zur Identifikation von Konstituenten in non-verbalen Prädikationen der DGS dar. Es konnte

<sup>16</sup> s. Wilbur & Patschke (1998), die für ASL eine einzige Funktion für die Komponente ‚Hebung der Augenbrauen‘ annehmen (A'-Markierung), aus der sich die anderen in der Literatur beschriebenen Funktionen als Epiphänomene ableiten lassen.

gezeigt werden, dass die non-manuellen Komponenten ‚Augenbrauenbewegung‘, ‚Dominanzumkehrung der Hände‘ (‚dominance reversal‘), ‚Bewegungen des Oberkörpers‘ und das ‚verlängerte Halten einer Gebärde‘ (‚hold‘) in der DGS als Signale für Phrasengrenzen gewertet werden können. Allerdings ist die Interpretation der vorliegenden Daten in einigen Fällen problematisch, da keine eindeutige Form-Bedeutungs-Korrelation zwischen eingesetzten non-manuellen Komponenten und Phrasengrenzen festgestellt werden konnte. Zur Klärung der geschilderten Analyseprobleme und zum Verständnis der Prosodie in der DGS ist eine sehr viel detailliertere Untersuchung der DGS erforderlich. Dazu muss nicht nur ein vollständiger Katalog prosodischer Komponenten erstellt werden, sondern es muss auch untersucht werden, wie die einzelnen non-manuellen Komponenten miteinander interagieren. So stellt sich u.a. die Frage nach der systematischen Erfassung von Sandhi-Phänomenen non-manueller Komponenten. Auch steht eine Klärung der Frage an, inwieweit die einzelnen non-manuellen Komponenten in ihrem systematischen Beitrag zur Prosodie der DGS gewichtet werden müssen. Aufgrund des jetzigen Wissensstandes und der geringen Datenmenge zur Prosodie der DGS sind hierzu im vorliegenden Artikel nur erste, vorthoretische Annahmen bei der Besprechung der Einzeldaten formuliert worden.

## Literatur

- Becker, Claudia (2003): *Verfahren der Lexikonerweiterung in der Deutschen Gebärdensprache*. – Hamburg: Signum (Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 46).
- Boyes-Braem, Penny (1990; <sup>3</sup>1995): *Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung*. – Hamburg: Signum (Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 11).
- Boyes-Braem, Penny (1999): „Rhythmic temporal patterns in the signing of deaf early and late learners of Swiss German Sign Language.“ – In: *Language & Speech* 42(2-3), 177-208.
- Boyes-Braem, Penny (2001): „Functions of the mouthing component in the signing of deaf early and late learners of Swiss German Sign Language.“ – In: Diane Brentari (Hg.) *Foreign vocabulary in sign languages: A cross-linguistic investigation of word formation*, 1-47. London: Erlbaum.
- Brentari, Diane & Laurinda Crossley (2002): „Prosody on the hands and face: Evidence from American Sign Language.“ – In: *Sign Language and Linguistics* 5(2), 105-130.
- Declerck, Renaat (1988): *Studies on Copular Sentences, Clefts and Pseudo-Clefts*. – Leuven: Foris.
- Dik, Simon (1989): *The Theory of Functional Grammar: The Structure of the Clause*. – Dordrecht: Foris.
- Dik, Simon (1997): *The Theory of Functional Grammar. Part I: The Structure of the Clause*. 2nd, revised edition, edited by Kees Hengeveld – Berlin: Mouton de Gruyter.
- Erlenkamp, Sonja (2000): *Syntaktische Kategorien und lexikalische Klassen: Typologische Aspekte der Deutschen Gebärdensprache*. – München: Lincom Europa (Linguistic Research Forum 5).
- Frishberg, Nancy (1985): „Dominance relations and discourse structures.“ – In: William Stokoe, Virginia Volterra (eds.) *Proceedings of the III. Symposium on Sign Language Research: Rome, June 22 - 26 1983*, 79-90. Silver Spring: Linstok.
- Remberger, Eva-Maria & González-Vilbazo, Kay (in diesem Band): „Die Kopula im Romanischen.“
- Glück, Susanne (2000): „Morphosyntaktische Eigenschaften der Klassifikation in Deutscher Gebärdensprache.“ – In: Helen Leuninger, Karin Wempe (Hgs.) *Gebärdensprachlinguistik 2000 - Theorie und Anwendung: Vorträge vom Symposium „Gebärdensprachforschung im deutsch-*

- sprachigen Raum“, Frankfurt a.M., 11. - 13. Juni 1999, 127-145. Hamburg: Signum (Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 37).
- Hengeveld, Kees (1992): *Non-verbal predication: Theory, typology, diachrony*. – Berlin: Mouton de Gruyter.
- Herrero Blanco, Ángel & Ventura Salazar García (2005): „Non-verbal predicability and copula support rule in Spanish Sign Language.“ – In: Kees Hengeveld, Caspar de Groot (Hgs.) *Morphosyntactic expression in Functional Grammar*, 281-315. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Heßmann, Jens (2001): *GEHÖRLOS SO! Materialien zur Gebärdensprache*. Bd 1: Grundlagen und Gebärdensverzeichnis. – Hamburg: Signum (Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 32).
- Keller, Jörg (1998): *Aspekte der Raumnutzung in der Deutschen Gebärdensprache*. – Hamburg: Signum (Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 34).
- Ladd, D. Robert (1996): *Intonational Phonology*. – Cambridge: University (Cambridge Studies in Linguistics 79).
- Liddell, Scott K. (2003): *Grammar, Gesture, and Meaning in American Sign Language*. – Cambridge: University.
- Mikkelsen, Line (2004): *Specifying Who: On the Structure, Meaning, and Use of Specificational Copular Clauses*. Dissertation. – University of California Santa Cruz.
- Nespor, Marina & Wendy Sandler (1999): „Prosodic phonology in Israeli Sign Language.“ – In: *Language & Speech* 42(2-3), 143-176.
- Nespor, Marina & Irene Vogel (1986): *Prosodic Phonology*. – Dordrecht: Foris.
- Pfau, Roland & Markus Steinbach (2005): „Plural formation in German Sign Language: Constraints and Strategies.“ – In: Helen Leuninger & Daniela Happ (Hgs.) *Gebärdensprachen: Struktur, Erwerb, Verwendung*, S. 111-144. Hamburg: Buske (Linguistische Berichte Sonderheft 13).
- Sandler, Wendy (1999): „The Medium and the Message: Prosodic Interpretation of Linguistic Content in Israeli Sign Language.“ – In: *Sign Language and Linguistics* 2(2), 187-215.
- Stassen, Leon (1997): *Intransitive predication*. – Oxford: Clarendon (Oxford studies in typology and linguistic theory).
- Talmy, Leonard (1983): „How language structures space.“ – In: Herbert L. Pick, Linda P. Acredolo (Hgs.) *Spatial orientation: Theory, research and application*, S. 225-282. New York: Plenum.
- Wilbur, Ronnie (1994): „Eyeblinks and ASL phrase structure.“ – In: *Sign Language Studies* 84, 221-240.
- Wilbur, Ronnie (2000): „Phonological and Prosodic Layering of Nonmanuals in American Sign Language.“ – In: Karen Emmorey, Harlan Lane (Hgs.) *The signs of language revisited: Festschrift for Ursula Bellugi and Edward Klima*, 213-241. Mahwah, N.J.: Erlbaum.
- Wilbur, Ronnie & Cynthia Patschke (1998): „Body leans and the marking of contrast in American Sign Language.“ – In: *Journal of Pragmatics* 30, 275-303.
- Wilbur, Ronnie & Cynthia Patschke (1999): „Syntactic Correlates of Brow Raise in ASL.“ – In: *Sign Language and Linguistics* 2(1), 2-41.